Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 141 (2015)
Heft: 9

Artikel: Tod today
Autor: Ritzmann, Jürg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-952471

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

TOD TODAY

Der Tod lauert überall. Morgen schon – ach, was sage ich: In ein paar Minuten schon können Sie vor die Tür treten und – zack! – werden Sie von einem Dachziegel erschlagen. Oder – wenn Sie in einem Haus mit Flachdach wohnen – von einem abstürzenden Dampfschiff. Oder vom abstürzenden Euro (das war ein Ökonomen-Witz, die sind nie sonderlich lustig). Gefahr droht überall. Es gibt Tausende von Möglichkeiten. Vom Betriebsunfall über den spontanen Herzstillstand bis zum «Einfach so»-Tod, der noch ein bisschen unangenehmer ist für die Zurückgebliebenen (oder waren es Hinterbliebene?). Wortwechsel wie «woran ist er gestorben?» – «einfach so» sind zermürbend. Vom Krebs haben wir noch gar nicht gesprochen. Vom Tintenfisch auch nicht.

Die Moral hiervon ist, dass es für uns alle höchste Zeit wird, sich tagtäglich vor dem Ableben zu fürchten. Man kann sich die Angst mühelos angewöhnen und in den Tagesablauf einbauen, sich z. B. morgens nach dem Zähneputzen vergegenwärtigen, dass man sterben wird. Oder sich täglich einfach mal eine Stunde in Ruhe hinsetzen, in sich gehen und richtig Angst haben. Probieren Sie es aus!

Denn im Gegensatz zu anderen Phobien ist die Angst vor dem Tod nicht ganz unbegründet. Irgendwann ist jeder dran. Und wie eingangs bereits gesagt: In ein paar Minuten schon können Sie … – jetzt legen Sie um Gottes willen das Heft beiseite und folgen Sie den Anweisungen der Sanitäter!

Jürg Ritzmann

SBB-PHOPIE

Selbst professionelle Recherchen haben den Fachbegriff für eine der hierzulande verbreitetsten Phobien nicht ans Licht geführt: Der Phobie, den Zug zu verpassen. Damit ist nicht gemeint, hin und wieder auf die Uhr zu schauen, ob der Zug bald losfährt und man seinen Latte Macchiato in einem Zug stürzen soll (wie heisst eigentlich die Phobie auf schlechte Wortspiele?).

Nein, es geht um die hartgesottenen Phobiker, die wir vom Bahnhof her kennen: Sie schaffen hundert Meter in weniger als … sagen wir … na ja, sie rennen jedenfalls schneller, als der herkömmliche Passagier ausweichen kann, schnaufen, schwitzen und haben diesen unverwechselbaren Gesichtsausdruck. «Wenn ich den Zug verpasse, sterbe ich unmittelbar» steht auf der Stirn geschrieben, und diese Phobie steuert ihr Handeln ohne Wenn und Aber: Waghalsige Manöver um gebrechliche Menschen herum, rekordverdächtige Sprünge über herumstehende Koffer, Slalom um trödelnde Touristen. Die Phobie veranlasst zu Höchstleistungen. Ist das Perron erreicht und der Zug noch da, kann der Phobiker entspannen. Und sich vor der nächsten Zugfahrt fürchten.

Jürg Ritzmann

ANDERSRUM

Der Spinne sträuben sich die Haare:
Schrecklich grosse Exemplare,
die in Zimmerecken hocken,
lassen ihr den Atem stocken:

Wie sie schwitzen, wie sie riechen!
Eigenartig, wie sie kriechen:
ekelhaft, die dicken Beine,
zwei Stück reichen ganz alleine –
bei den Weibchen dieser Art
nicht selten gänzlich unbehaart!

Auch sind sie plump und sie sind laut,
und teigig-fettig ihre Haut,
Gesichter grusig blass und rund,
abscheulich riecht es aus dem Mund.

In ihren Zimmerdeckennetzen
packt die Spinne ein Entsetzen:
Offensichtlich leidet sie
an Homosapiophobie.

Denn wer die Menschen derart scheut,
so sagt ihr neuer Therapeut,
wer überängstlich reagiert
ist offenbar traumatisiert.

Sie werde wieder ganz gesund,
wenn sie sich überwinde und
dem Angstobjekt sich konfrontiere,
was sie sicher therapiere.

Folglich rät er, Mut zu fassen,
sachte sich herabzulassen
nächtens von der Zimmerdecke
auf das Bett, die Kissenecke.

Denn im Schlaf störts Menschen nicht,
wenn jemand krabbelt im Gesicht.

Diana Porr